



**Der Hammer**  
Die Zeitung der  
Alten Schmiede  
Nr. 8, 10. 05

Klaus Ramm

**GERHARD RÜHM**  
und seine gesammelten Gedichte

ADMIRAL MAHIĆ

Dämmerung (Menschen in Sarajevo)

Leopold Federmair

Die Wahlverwandtschaften der Wörter.  
Über die Dichtung GERHARD KOFLEERS

## DICHTER HAMMER

Drei Zeugnisse der unvergleichlichen Stärke der Dichtkunst, auf kleinstem Raum das Zweifelhafte, das Übel, das Schwierige in der Welt in das Erstaunliche, das Beruhigende, das Unterhaltende, das Schöne zu verwandeln.

- T** Eine Übersicht über alle Gedichte, die der nun 75-jährige Wiener Dichter, Komponist, Zeichner Gerhard Rühm bisher geschrieben hat, auf 1.300 Seiten in zwei Bänden gesammelt
- T** Ein Gedicht des bosnischen Dichters Admiral Mahić im Krieg in Sarajevo über den Krieg in Sarajevo geschrieben, das zeigt, wie Menschen im kleinen und konkret füreinander da sind, serbische, bosnische, kroatische Namen tragen die Menschen, die einander beistehen, während die großtuenden politischen Führer sie gegeneinander aufhetzen
- T** Hinweise auf neue Gedichte des zweisprachigen, in Wien lebenden Südtiroler Dichters Gerhard Kofler, der Lebensmomente wortgenau und sparsam auf Italienisch bewußt macht, um dies dann ins Deutsche zu übertragen. Der stille Pate dieser poetischen Zwiesprache ist die mediterrane Dichtkunst, von der griechischen Antike herauf über ihre lateinischen, italienischen, spanischen Erben bis zu ihren Echos in Lateinamerika



Klaus Ramm

## Gerhard Rühm und seine gesammelten Gedichte

»meine meinung über lyrik ist grundsätzlich schnell dargelegt. um es vorwegzunehmen: ich halte den begriff ›lyrik‹ für historisch und spreche ihm aktuelle relevanz ab.«

Nach diesem Ausspruch aus einer Zeit, in der Gerhard Rühm genau halb so alt war wie heute, könnte der Abend hier jetzt schon gelaufen sein – vorausgesetzt allerdings, man setzt Lyrik mit Gedichten gleich.

Vor ähnlich langer Zeit hat Gerhard Rühm aber auf die Frage nach seinem Lieblingsbuch so geantwortet: »hauptkriterium für den status eines Lieblingsbuches muß ja wohl sein, dass man immer wieder lust hat, darin zu lesen. bei mir trifft das am ehesten für gedichtbände zu.«

Und vor kaum längerer Zeit hat Gerhard Rühm verraten: »ich hatte schon in früher jugend die unbestimmte vorstellung einer besonderen art von dichtung, die es aber nicht gab. Und so habe ich eben versucht, sie mir selbst zu schreiben.«

Und vor erheblich längerer Zeit, vor etwas mehr als fünfundsiebzig Jahren, wurde Gerhard Rühm hier in Wien geboren.

Das wäre also die Ausgangslage:

Zwei selbstgeschriebene Lieblingsbücher zu Beginn einer zehnbändigen Werkausgabe zwischen dem 75. und 80. Geburtstag; ein Doppelband nicht mit Lyrik, sondern mit Gedichten, die nun wiederum so vielgestaltig sind wie das gesamte dichterische, bildkünstlerische und musikalische Werk Rühms, der ja die künstlerische Erforschung der Sprache, der Sprachwahrnehmung und des Sprachbewusstseins so vielseitig und systematisch in so viele Richtungen und noch zu entdeckende Bereiche vorangetrieben hat wie kein anderer.

Obwohl der erste dickleibige Zweifachband ein halbes Jahrhundert, also erst die Hälfte des geforderten Zeitraums, an Gedichten umfasst, bleibt jetzt schon die Frage berechtigt, ob Rühm darin Gedicht für Gedicht noch wiederzuerkennen ist. Weil er nämlich gegen das lyrisch

ausgemalte Ich- oder Weltgefühl in der gängigen Lyrik nichts als eine streng betonte materiale Sprachbehandlung der Gedichte setzt, ist jedes einzelne Gedicht – von der Intention jedenfalls – exemplarisch, und zwar exemplarisch nur für sich selbst, nicht repräsentativ für das gesamte

Werk oder gar für einen persönlichen Stil. Sie können sich also getrost unserer Auswahl heute Abend anvertrauen – genau wie jeder anderen oder Ihrer eigenen auch, zumal vielleicht manche Ihrer – und meiner bestimmt – Lieblingsgedichte noch gar nicht in diesem Band, sondern erst in den Folgebänden zu finden sein werden, weil sie – Konsequenz der konsequent materialen Ästhetik Rühms – auch als Visuelle oder Auditive Poesie zu lesen oder zu hören sind: siehe also Band 2 oder Band 3 samt Audio-CD.

Meine Lust am Herumstöbern und –lesen hat das allerdings noch verstärkt: wie immer beim Lesen Rühms fiel mir bei jedem Gedicht ein

anderer Text ein, oder ein Hörstück, oder ein Blatt, ein Musikstück, eine Artikulation, und wie immer bei Rühm überraschte mich plötzlich das nächste Gedicht, der nächste Text etc. Ich staunte, dass ich, nach inzwischen auch schon jahrzehntelanger Beschäftigung mit Rühm, immer noch immer wieder in Staunen geriet.

Eigentlich hatte ich nämlich beim Anblick der beiden voluminösen Bände 1.1 und 1.2 in einer Art postprofessioneller Deformation gedacht, nun sei auch dieses so widerspenstige Werk in domestizierter Form zum schnöden Beutegut der Germanistik geworden – eine »Regression«, wie Helmut Heißenbüttel zu sagen pflegte, »die vielleicht das Traurigste ist, was man sich an literarischem Schicksal vorstellen kann«, und, hatte ich weiter gedacht, mit einer solchen Gesamtausgabe würde nun das so aktuelle Werk, oder gar der höchst lebendige Autor, endgültig – wie man so zu sagen pflegt – »historisch«. Obwohl es sich in unserem Fall unstrittig um eines der ganz wenigen herausragenden Werke der jüngeren Literaturhistorie handelt, hat schon beim Erscheinen des Vorgänger-Bandes Gesammelte Gedichte und Visuelle Texte um 1970 der Literaturkritiker Heinrich Vormweg die intrikaten historischen Koinzidenzen des Rühmschen Werks nahezu modellhaft als besondere Qualitäten herausgehoben, einmal sozusagen nach rückwärts, indem es – wörtlich »beispielhafte vorgänge dokumentiert, in denen probierend erst herauszufinden und bekannt zu machen war, was heute vielen autoren schon als eine art natürlicher arbeitsbedingungen vorkommt«, und einmal vorwärtsgerichtet, indem Rühms Werk – wörtlich – »von heute ist und der dichtung eine ganz andere zukunft eröffnet.«

Da, in dieser Zukunft, stünden wir also jetzt, das ganz Aktuelle wäre unterscheidbar vom Historischen – und das ist eine Geschichtsauffassung, die das gesamte Werk von Rühm prägt wie auch sein Denken: »aktuell ist alles, was im augenblick eindruck auf mich macht. für mich gibt es in diesem sinn gar keinen historischen begriff« – nicht einmal zum Geburtstag

»ich war nie eine stunde alt  
und nie ein jahr  
ich bin nie 12 geworden  
und nie 20 gewesen  
ich war nie 42  
auch nicht 63  
niemals war ich jünger oder älter  
als JETZT«

Das ist sicherlich eins der dominantesten Motive in Rühms gesamtem Werk: eine Art von konstruktivem Insistieren auf Zeit und Geschichte

Jetzt – das ist sicherlich eins der häufigsten Themen und dominantesten Motive in Rühms gesamtem Werk, auch in vielen Gedichten in den unterschiedlichsten sprachlichen Verfahren und Manövern immer wieder neu realisiert: eine Art von konstruktivem Insistieren auf Zeit und Geschichte, nicht nur persönlicher Lebensgeschichte, außerhalb eines linear-chronologischen Zeitverlaufs und jenseits eines subjektiv beschleunigten oder gedehnten Zeiterlebens.

Solche Zeit- und Geschichtskonzeption ist gerade in Zeiten historischer Hochglanzlyrik à la Enzensberger oder Grünbein alles andere als ahistorisch, sondern entspricht einer tiefen Einsicht in die prinzipiell



diskontinuierliche Struktur von Zeit und Geschichte.

Bevor ich mich jetzt vor den Herausforderungen der Rühmschen Geschichte in gewagte Thesen zur avancierten Geschichtsphilosophie zu retten beginne, zurück zur Werkausgabe, die eben keine historisch-kritische ist, sondern im germanistischen Sinn eine Studien- und in unserem Sinn erfreulicherweise eine wundervolle Lese-Ausgabe. Eine solche Zeit- und Geschichtsauffassung wie die von Rühm lässt sich nämlich durch keine noch so raffinierte Editionspraxis auch nur annähernd adäquat abbilden.

So kommt die Ausgabe weder streng chronologisch noch streng systematisch daher, gegliedert in zwei Dutzend Gedichtgruppen vorwiegend nach Gattungen und Genres, aber auch nach formalen oder methodischen und manchmal sogar inhaltlichen Gesichtspunkten. Knapp die Hälfte der Gruppen umfasst den vollen Zeitraum vom Anfang der Fünfziger bis zum Erscheinen der Ausgabe, andere beschränken sich auf ein einzelnes oder wenige Jahre, manchmal wiederum mit vereinzelt Nachzügeln. Innerhalb der einzelnen Gruppen scheint dann doch die Chronologie ihr Recht zu bekommen, »doch wird die chronologische Abfolge«, wie eine editorische Notiz verrät, »mitunter zugunsten einer sinnvolleren Gruppierung nach inhaltlichen oder formalen Kriterien durchbrochen«. Da holen sich dann wieder – wie hoffentlich heute abend auch – die Gedichte selbst ihr Recht, zumal ein paar hundert quer durch die Jahrzehnte hindurch bisher unveröffentlicht waren. Unter der konkreten oder der coolen Poesie, den Montagen oder den Anagrammen, den Zeitungsgedichten oder Romanzen, den Dialektgedichten oder den Chansons, Lautgedichten, Schüttelreimen, Haikus oder wie sie alle heißen, bleiben die Vermischten Gedichte dennoch die mit Abstand größte Gruppe – und unkommentiert.

Nicht nur deshalb bin ich immer wieder geneigt, Gerhard Rühm auch gegen seinen Willen einen der für mich bedeutendsten Lyriker der Gegenwart zu nennen, denn es gibt jenseits des pretiösen Zelebrierens von Empfindungen, Gefühlen und Zuständen ja doch einige herausragende Beispiele von hinreißend sinnlicher und dennoch hochreflektierter aktueller Lyrik – wem sage ich das gerade hier in Wien; und diese von Rühm ohnehin heimlich geliebte Gattung gewänne an Reichtum und Klarheit durch sein lyrisches Sprechen, in dem hellste Rationalität als Ausdruck des Dunkels des Bewusstseins erscheint und umweglos – wenn man das überhaupt außerhalb der Gedichte so sagen kann – in die unzugänglichen Bereiche des Unbewussten führt.

Und außerdem hat Rühm ein geradezu diabolisches Vergnügen daran, die herkömmlichen literarischen Formen und Sprechweisen, ob Alliteration oder Assonanz, Binnen- oder gemeinen Reim, ob das Sonett oder die Litanei zu bloßen Gegenständen seiner materialen Sprachbehandlung zu machen. Oder er ahmt den hohen Ton und die formale Vollkommenheit konventioneller Lyrikformen aufs bezauberndste nach, um sie dann durch öde Banalitäten, makabre Gewaltphantasien oder hanebüchene Obszönitäten genüsslich zu unterlaufen. (Und so gut wie nie unterläuft Rühm ein Gedicht als poetisch verbrämte weltanschauliche Botschaft.)



Was allerdings in den Gedichten Rühms immer gekappt wird, ist der die konventionelle Lyrik prägende metaphorische oder symbolische Zug. Bei Rühm funktionieren – wenn man das so sagen kann – alle Bezüge innerhalb des ohnehin streng reduzierten Sprach- und Wortmaterials, und zwar auf eine viel direktere, unmittelbare und damit gewissermaßen universalere Weise. So demonstriert die Werkausgabe besonders anschaulich und abwechslungsreich, wie borniert und vor allem wie unlogisch der alte und gelegentlich wieder erneuerte Vorwurf ist, solche Spielarten von Dichtung – und das betrifft ja nicht nur Rühm – zerstörten unsere schöne deutsche Sprache. Unter der Hand nämlich zielen noch die respektlosesten methodischen und sprachlichen Innovationen Rühms auf eine kraftvolle Reanimation der Sprache und eine weitgreifende Ausdifferenzierung unseres Sprachvermögens und Sprachverstehens. Rühm versucht in einer wie mühelos erscheinenden und doch äußersten Anstrengung unsere unter vielfachen Druck geratene Sprache auf möglichst unmittelbare, geradezu elementare Weise kommunikabel zu halten. Und das ist – »Lyrik« hin oder her – ein genuin ästhetisches Programm: Rühms Gedichte führen in eine Dimension, in der weit unterhalb der lyrischen Konventionen und der heutzutage wieder gefeierten weihvollen Stilisierung so etwas wie die elementare materiale Schönheit der Sprache freigelegt wird – von strahlender Klarheit und undurchdringlich.

(Einführung zur Werkpräsentation Gerhard Rühm: Gedichte, am 1. 6. 2005 in der Alten Schmiede)



KLAUS RAMM, geb. 1939, Literaturwissenschaftler, emeritierter Universitätslehrer (Universität Bielefeld), Herausgeber und Verleger, lebt in Hamburg.

GERHARD RÜHM, geb. 1930 in Wien, lebt in Köln. Dichtungen, Arbeiten im Grenzbereich zur bildenden Kunst (visuelle Poesie, gestische und konzeptionelle Zeichnungen, Fotomontagen, Buchobjekte) und Musik (auditive Poesie als Sprech- und Tonbandtexte, Chansons, dokumentarische Melodramen, konzeptionelle Klavierstücke, Vokalensembles). Buchpublikationen, musikalische Publikationen, Ausstellungen, Konzerte, Theateraufführungen. Beiträge zum »Neuen Hörspiel«. 1984 Großer Österreichischer Staatspreis



Admiral Mahić

## Dämmerung

Sarajevos Dämmerung in voller Lautstärke auf dem Transistor ...  
 Niemanden draußen hat dieser Käfig erschreckt! Vor uns steht  
 ein langer Winter, und schon ergreifen meine Bäume Ruder.  
 Erneut ist der Widerhall eines traurigen Vogels entflammt.  
 Für das Heulen, das wir träumten, gibt es kein Taschentuch.  
 Es gibt keine größere Tragödie, als wenn jemand  
 sein Kind begräbt. Dann fragt man sich, warum es lebte,  
 und gut und irr sind alle Menschen, die im Käfig geblieben sind!  
 Geblieben ist ein Bach, der nicht wiederholbar ist,  
 geblieben meine Mutter, in der einen Hand einen Stein,  
 geblieben lebende und tote Engel, die sprechen und  
 nicht sprechen,  
 geblieben sind Freunde, die mich beschenkten:  
 Darko Lukić hat mir ein humanitäres Paket gegeben,  
 Iviza eines und Zan zwei. Safet Plakalo Papier für Verse,  
 Franjo Topić ein Päckchen Zigaretten und zwei Kilo Reis,  
 Nedžad Latić ein Paket, in welchem etwas Rindfleisch war  
 und zehn DM.  
 Marko Vešović hat mit einem Päckchen Zigaretten aus mir  
 einen Menschen gemacht.  
 Der bosnische Monsignore Puljić hat mir ein Interview gegeben,  
 der Pfarrer Tomo sein Wort, die freischaffenden Künstler  
 in die Küche der Caritas zum Mittagessen zu laden.  
 Goran Simić hat mir im Haus der Schriftsteller  
 ein Glas Wasser gegeben.  
 Plötzlich habe ich das Tagebuch über Menschen begonnen ...  
 Der Blumenverkäufer Herdzelaš und sein Sohn Dado  
 haben den Keller aufgeräumt  
 (in dem die aufgemalten Blumen noch dufteten)  
 im gewölbten Bunker, dem heranströmenden Volk geschenkt ...  
 Auch ich habe im Bunker meinen notwendigen Ort gehabt:  
 diesen Augenblick vergißt man nie!  
 Bei der Anhöhe fragt mich die Polin was wird mit dem Krieg sein ...?  
 Nichts weiß ich, auch wenn ich einst König Lear gewesen bin.  
 Omer, dem Gatten der Karolina, ist das Magengeschwür geplatzt,  
 Momo, der Nachbar, hat nie mit Getränken gegeizt! Er  
 Lässt sein Herz von Stern zu  
 Sternen treiben, bis seine Frau ihm aufträgt,  
 ein Brot zu backen.  
 »Die Angst ist eine Epidemie geworden.«  
 Der Soldat Franjo Plečko sagte im Sterben:  
 »Ich bin für die Freiheit von Bosnien und Herzegowina gefallen ...«  
 Mirsad Fočo ist für das Licht dieses stählernen Landes gefallen.  
 Nicht alles soll das Seelchen wissen. Die Säure frisst weiter.  
 Die Geburtsurkunde wird den Abgrund auf tun.

In Wahrheit sind nur durch ein Lächeln  
 die Welten aufgebrochen!  
 Mirko Pejanović hat ein Dach gegeben,  
 David Rieff hundert deutsche Mark und zwei Päckchen Zigaretten,  
 Marke »Marlboro« (denn  
 Marlboro raucht das Leben wie der Tod),  
 Suzan Sontag allen Schriftstellern Sarajevos 330 deutsche Mark  
 und wird deshalb nie sterben ...  
 Bill Clinton hat mir das Wort gegeben, dass Bosnien  
 überleben wird ...  
 Zdenka hat mir eine Fotografie aus der Wüste Sahara überreicht,  
 Adem hat mir ein Fest gegeben,  
 Franjo und Vesna Dragoje Kirschwasser ...  
 Muhamed Filipović hat Licht für den B+H+PEN-Club gegeben,  
 Zdenko Lešić angespornt,  
 Zlatan Hrenovica gab Arbeit in der Revue ISTO.  
 Aus dem Konz-Lager  
 winke ich dem Gebirge Bjelašnica zu, Dämmerung hat sich  
 über den liebsten,  
 ranken Apfelbaum gelegt  
 alle sind wir Keller und Treppenhaus näher gekommen,  
 der Krieg hat redliche Menschen verbunden.  
 Ein Vogelschnabel hat mir eine Rose gegeben,  
 Suada Topalović meldet sich immer mit einem göttlichen Lächeln.  
 Der Friseur Meho schnitt mir kostenlos die Haare,  
 Fahro Trebinjac hat alle ohne Ausnahme beköstigt, einen solchen  
 Burschen hat man noch nie gesehen, der bisweilen den Krieg  
 in ein Fest zu verwandeln weiß!  
 Vildana kocht Erbsen,  
 Liljana buk Fisch  
 Nadja Mehmedbašić gab mir Löffelkuchen,  
 mein Bruder Sead verdient einen Orden für Reserven,  
 Edina ist ein nachdenklicher Sonnenstrahl am Klavier. Sie hat mir  
 einen Seufzer gegeben,  
 Fehim reichte mir die Karikatur meines Seufzers:  
 Der Seufzer eines Löwen!  
 Glückliche ist also Adil Zulfikarpašić,  
 denn er teilt die Freundschaft mir der Poesie!  
 Škuljo ein Bijou der Güte: er lieh mir immer  
 Geld, das ich in letzter Minute zurückgab.  
 Predrag Finci hat mir einige belehrende Ratschläge gegeben,  
 Ibro Spahić sein heiliges Versprechen, dass meine Gedichte  
 das Tageslicht erblicken werden!  
 Dubravko Bibanović hat ein Abendessen gegeben,  
 Izet Sarajlić Lieder.  
 Ein unbekannter Mensch reichte mir die Hand: Hier die Hand  
 dafür, dass du  
 in Sarajevo geblieben bist!  
 Ich habe alle Züge verpasst!  
 Kilometer von Stimmen im Fleisch, gleichwohl habe ich  
 das Bild nicht verloren. Das Wasser überströmt.  
 Eine unbekannt Journalistin hat mir einen kalten Blick gegeben  
 und gesagt:  
 Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Dann zog sie  
 Ein blaues Panzerhemd an.  
 Refa hat mir einige Grappa auf Pump ausgeschenkt,  
 Ferida Duraković hat mir nichts gegeben, doch bin ich ihr



ein humanitäres Paket schuldig.  
 Tanja Cengić hat mir einen Richthammer gegeben,  
 Nikola Krstić Hosen und Hemd  
 Sejo Wodka und Kaffee.  
 Ich habe ein Boot, das dahin geht, wo ich will ...  
 Das Weinen eines Säuglings dreht die Erde,  
 die Mähre schlürft durch den Schlauch  
 Schnaps aus dem Faß.  
 Gottseidank können wir alle etwas geben.  
 Vera und Mirjana sind zwei einträchtige Blumen in der weiten  
 Welt. Mutter und Tochter leben für Sarajevo,  
 Paša hat mir ein Zeichen gegeben.  
 Hidan ist ein Stieglitz aus einem meiner Lieder, der nur  
 mit einer Frau die Lüge übersingt! Er hat Whisky gegeben!  
 Zlaja schmiedet Pläne, wie sie im Jugend-Theater  
 wilde Reben pflanzt.  
 Nino gab alles, was seinen Platz hatte,  
 Nusret glaubt an mein nüchternes Gemüt und auch er bewirtet ...  
 Wenn Omer Bašić mich sieht, ist die Stunde  
 des Schenkens unumgänglich.  
 Nun auch Bachs Seele sich unter vier Bechern wiegt.  
 Wenn ich mich betrinke, strenge ich mich an,  
 in Gedanken das Gesicht eines Mädchens zu bilden, aber  
 nichts rührt sich ...  
 Nirgends gibt es mich,  
 irgendwo auf dem Weg zu mir bin ich verschwunden.  
 O Rose, die du dich verstreust, –

ist mir eine Schöpfkelle auf den Kopf gefallen?  
 Das Gemüse, soweit ich mich erinnere, liegt jetzt auf dem  
 Meeresboden.  
 Adio Kerida,  
 Siniša ist ein ganzer Kerl. Bis zur Sperrstunde.  
 Miki Trifunov, der eine weiße Stimme hat, bewirtete mich  
 mehrmals mit Spirituosen.  
 Sarajevos Dämmerung in voller Lautstärke auf dem  
 Transistor ...



ADMIRAL MAHIĆ 1948 in Banja Luka, Bosnien-Herzegowina, geboren. Nach einer technischen Schule studierte er Vergleichende Literaturwissenschaften an der Universität in Sarajevo. Viele Reisen, arbeitete als Fischer in Island, Seemann auf verschiedenen Schiffen, Holzfäller in Finnland.

Acht Gedichtbände und ein Theaterstück in Sarajevo veröffentlicht. *Liebe und Inspiration* (1977), *Epilepsie der Blumen* (1981), *Atlas' Reich* (1985), *Machtvolle Gesänge* (1988), *Steintisch* (1990), *Glocke* (1990), *Glocke und Saxophon* (1990), *Sahara* (1992); *Das Boot auf der Miljacka* (1994). Das philosophische Musical *Träumer* entstand während der Belagerung von Sarajevo. Admiral Mahić ist Mitglied der Schriftstellervereinigung der Republik Bosnien-Herzegowina und des kroatischen Pen Clubs.

Arbeit für die Sarajevo Friedens-Gesellschaft, organisiert Lesungen und das *Theater für Jugendliche*. Er verließ Sarajevo 1994, ging nach Italien, dann war er u.a. Gast der *Gruppe Olten* in der Schweiz und von *KulturKontakt* in Wien. Pendelt zwischen Sarajevo und verschiedenen europäischen Ländern.

# Die Welt, an der ich schreibe

Susanne Ayoub  
 Bettina Balàka  
 Michael Donhauser  
 Brigitta Falkner  
 Franzobel  
 Arno Geiger  
 Sabine Gruber  
 Erich Hackl  
 Maja Haderlap  
 Josef Haslinger  
 Monika Helfer  
 Elfriede Jelinek  
 Daniel Kehlmann  
 Gerhard Kofler  
 Michael Köhlmeier  
 Margret Kreidl  
 Lydia Mischkulnig  
 Anna Mitgutsch  
 Richard Obermayr  
 Doron Rabinovici  
 Elisabeth Reichart  
 Kathrin Röggla  
 Evelyn Schlag

Ferdinand Schmatz  
 Sabine Scholl  
 Franz Schuh  
 Thomas Stangl  
 Vladimir Vertlib  
 Peter Waterhouse  
 Herbert J. Wimmer

Sonderzahl Verlag Wien

## Die Welt, an der ich schreibe

Ein offenes Arbeitsjournal  
 herausgegeben von Kurt Neumann  
 296 Seiten, EUR 19,80  
[www.sonderzahl.at](http://www.sonderzahl.at)



Leopold Federmair

## Die Wahlverwandtschaften der Wörter. Über die Dichtkunst Gerhard Koflers

Eine der Aufzeichnungen in Gerhard Koflers »Taccuino delle ninfee«, dem »Notizbuch der Wasserrosen«, trägt die Überschrift »Ohne jenen Übersetzerkollegen«. Die Wortfolge hat in mir sofort das Bild jenes Gnomen wachgerufen, der in einem Prosastück von Marcel Béalu dem Erzähler im Nacken sitzt – ein Auswuchs vielleicht, eine erkennbare Figur, die sich vernehmbar macht, aber doch kein selbständiges Wesen. Gerhard Kofler hat am 21. Juni 2001 in Genua 250 Zuhörern einige seiner Gedichte vorgetragen, alle auf italienisch und zwei davon in »neapolitanischem Ton«, in »tono napoletano«. »Das Herz war mir leicht, ohne jenen Übersetzerkollegen in mir«, lesen wir und fühlen uns erleichtert. Jedenfalls die von uns, welche die Gedichte und – in diesem Fall – das Prosastück im italienischen Original lesen können. Denn darum handelt es sich, um Originale. Die Übersetzungen sind im Vergleich zu ihnen durchaus sekundär,

Abkömmlinge, Auswüchse aus einer anderen Sprache ins Deutsche herein.

In dieser zwiesprachigen Situation liegt sowohl das Besondere von Gerhard Koflers Dichterexistenz als auch der unruhige Blick begründet, mit dem wir seine Bücher lesen: dieses Hin und Her, das die Schönheit der Verse immer wieder in Mitleidenschaft zieht? Beim Übersetzen scheint er, der Kollege, nicht nur seinen Lüsten zu folgen, sondern der Notwendigkeit transalpiner Mitteilung, also der Vermittlung in eine Gegend hinein, wo es kein Meer gibt, es sei denn, die Berge würden als Strandkiesel wahrgenommen (was einer der Verwandlungsmöglichkeiten der Poesie entspricht). Die »Selbstgespräche im Herbst«, können wir sie dann nicht auch als Gespräche zwischen den Sprachen verstehen, als ein Hin und Her zwischen Italien und Österreich, zwischen Amerika, wo Kofler einen Gutteil der Zeit der Niederschrift dieser Texte verbracht hat, und Europa? Transalpine und transkontinentale Poesie?

Das Italienische ist für Gerhard Kofler eine »erwählte Sprache«. Allerdings auch eine, mit der er in Südtirol aufgewachsen ist. Die Distanz, die gegenüber der italienischen Sprache vorhanden und in den Texten hörbar ist, gereicht diesen keineswegs zum Nachteil. Im Gegenteil, wir haben beim Lesen das Gefühl, daß dieser minimale Riß ihm erst die Möglichkeit gibt, die Klang- und Bedeutungsmöglichkeiten der Wörter auszukundschaften und sie in größter Reinheit darzu-

## Ein Hin und Her zwischen Italien und Österreich, zwischen Amerika und Europa?

### Transalpine und transkontinentale Poesie



stellen. Und damit ihre Klänge und Bedeutungen in Beziehungen zu setzen, die einfach und zugleich überrasschend sind, so daß chemische Reaktionen frei werden und im Leser weiterschwingen können, eben die Wahlverwandtschaften der Wörter.

Bewußtheit schafft im Fall Gerhard Koflers keine theoriebeladenen, in Selbstreflexion versponnenen Gebilde, sie setzt vielmehr die Sinnlichkeit frei, die der italienischen Sprache (und natürlich auch der deutschen) als unendliches Potential innewohnt.

Koflers Gedichte setzen einen organischen Reifungsprozeß voraus, eine langsame Ausformung der sprachlichen Gebilde. Die Bilder, die dabei abfallen wie Blätter, sind gewachsen und nach erfolgtem Wachstum geerntet. Diese Eigenschaft gibt den Gedichten einen gediegenen, in manchen Ohren vielleicht konservativen Zug. Sie gehört aber zu ihrem Wesen und bedingt ihre poetische Kraft, die ein visuelles, oft lange nachwirkendes Schimmern erzeugt, jene visuelle Entsprechung der Stille, welche die akustischen Gebilde umgibt: kein Mantel des Schweigens und kein Bildersturm, sondern ein zwar tastendes, aber entschlossenes Weitergehen der Poesie.

Das organische Reifen wiederum geht einher mit handwerklichen, gleichsam alchemischen Verfahren; das eine kann ohne das andere gar nicht wirksam werden – mit anderen Worten: Sprachartistik und Erfahrungswille halten einander bei Kofler die Waage, sie stehen in einem prekären, unsicheren, aber notwendigen Gleichgewicht. In



»Soliloquio« zeigt sich der Dichter empfänglich für das, was die langsame Veränderung der Jahreszeit bringt, und er schreibt zugleich gegen die Jahreszeit an, so daß die Kalendergedichte einen Gegenkalender eröffnen, in dem die Phantasie ihre Rechte geltend macht. Die Schrift zur Jahreszeit ist auch eine, die sich in Beziehung setzt zu den Zyklen und Vektoren der Gesellschaft, zu den politischen Äußerungsformen, und auch auf dieser Ebene der Erfahrung ist das feine Spiel zwischen Offenheit und Distanzierung wirksam. So versteht sich – so verstehe ich jedenfalls, daß Kofler Amerika und besonders den USA gegenüber seine Dankbarkeit äußert, ohne die Distanz zu manchen Entwicklungen dortzulande aufzugeben.

Das Handwerk der Alchemie, die der Dichter in vielen Jahren ausgebildet hat, setzt ein ums andere Mal einen Prozeß der Destillation in Gang, einen Vorgang der Reinigung, der Konzentration auf das Wesentliche, auf das Minimum an sprachlichem Material, das ein Maximum – nicht an Aussage, sondern an Unterscheidung, an Bildschärfe hervorbringt, zu dem sich der Schimmer der Unschärfe als epiphantische Zugabe gesellt. Der Stein des Weisen mag der Horizont sein, vor dem der Alchemist arbeitet. Das, was er wirklich findet und erfindet, sind jene Wortsteine, die einem Bedeutungskern entsprechen und überraschend einfach aussehen, aber in der Nachbarschaft zu anderen, ähnlichen Wortsteinen ihre Vielfalt entfalten. Das Gedicht »qualcuno capisce« (»irgend jemand versteht«) lautet: »li dove / il Tasso / lo chiamano / solo eibe / oppure dachs / senza foglie / senza fogli / canto / a vuoto.« Torquato Tasso, der Inbegriff des von der Macht nicht korrumpierbaren Dichters – so die Darstellung eines klassischen deutschen Dichters! –, der Name Tasso verweist bereits auf die Bedeutungsfülle und die Arbeit an ihr, die der Dichter leistet. »dort wo / den Tasso / sie

nur mehr / eibe nennen / oder dachs / ohne blätter / ohne zettel / sing ich / ins leere«. Soll das heißen, daß die poetische Kraft in der zisalpinen, deutschsprachigen Gegend geringer ist, die »Prosa« der Verhältnisse jedoch, die schon Heinrich Heine geißelte, übermächtig? Wenn dem so ist, dann gilt die Feststellung pars pro toto auch für die Übersetzung des soeben zitierten Gedichts, für das Resultat der Mühe »jenes Kollegen«: »Blätter und Zettel«, das Lautspiel mag hier noch angehen, beim »Singen im Leeren« stumpft der Klang ab: canto a vuoto, der Dichter stößt auf taube Ohren, weil die Sprache nicht singt.

Gerhard Kofler: *Taccuino delle ninfee. Divagazioni italiane su provincia, mondo e poesia. Notizbuch der Wasserrosen. Italienische Abschweifungen über Provinz, Welt und Poesie.* Wieser, Klagenfurt 2005

Gerhard Kofler: *Selbstgespräch im Herbst. Soliloquio d'autunno.* 40 Gedichte. Haymon, Innsbruck und Wien 2005

LEOPOLD FEDERMAIR geb. 1957 in Wels. Schriftsteller, Übersetzer, Literaturkritiker. Lebt in Wien und Osaka. Herausgeber einer Reihe internationaler Dichtung in der Wiener edition selene.

GERHARD KOFLER, geb. 1949 in Bozen, lebt in Wien. Zu seinen wichtigsten Büchern zählen: *Südtiroler Extravaganzen* (1981/84); *Die Rückseite der Geographie* (1988) – Gedichte in deutsch, italienisch und Südtiroler Mundart; *Piccole tazze / Kleine Tassen. Poesie in Grecia / Gedichte in Griechenland* (1992); *Poesie da calendario / Am Rand der Tage* (1996); *L'orologica dei versi / Die Uhrwerkslogik der Verse* (1999); *Poesie di mare e terra / Poesie von Meer und Erde.* Italienisch und Deutsch (2000); *Poesie di mare, terra e cielo / Poesie von Meer, Erde und Himmel.* Italienisch und Deutsch (2003).

Hinweis: Gerhard Kofler liest aus seinen neuen Büchern am 17.10. 2005 um 19 Uhr in der Alten Schmiede



# VIENNALE

VIENNA INTERNATIONAL FILM FESTIVAL

FESTIVAL  
14.–26. OKTOBER 2005

RETROSPEKTIVE  
ANDY WARHOL FILMMAKER  
1.–31. OKTOBER 2005

[www.viennale.at](http://www.viennale.at)



- 3. 10.** Montag, 19.00  
LQ *DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal* **RICHARD OBERMAYR** (Wien) *Unterlassen* • **ARNO GEIGER** (Wien) *Der schmale Grat* • **MICHAEL KÖHLMEIER** (Hohenems) *Die Antwort* **7. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
- 4. 10.** Dienstag, 19.00  
LQ *DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal* **SABINE GRUBER** (Lana/ Wien) *Blätter* • **MARGRET KREIDL** (Wien) *Die Wiederholung der Wiederholung* • **FERDINAND SCHMATZ** (Wien) *Die Rede aus dem Bett heraus* **8. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
- 6. 10.** Donnerstag, 19.00  
LQ *DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal* **HERBERT J. WIMMER** (Wien) *SPRACHFENSTER / FENSTERSPRACHE* • **MAJA HADERLAP** (Klagenfurt/ Celovec) *Schwarze Küche* • **FRANZ SCHUH** (Wien) *Tout le monde* **9. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
- 11. 10.** Dienstag, 19.00  
LQ Buchneuerscheinungen Herbst 2005 *DIE SCHWANGERE MADONNA* (Residenz Verlag) **PETER HENISCH** (Wien/ Gablitz) liest aus seinem neuen Roman, nach einem einleitenden Gespräch mit **GÜNTER KAINDLSTORFER** (ORF) in Zusammenarbeit mit dem Residenz Verlag
- 12. 10.** Mittwoch, 19.00  
LQ Buchneuerscheinungen Herbst 2005 *UND ICH SCHÜTTELTE EINEN LIEBLING* (Suhrkamp Verlag) **FRIEDERIKE MAYRÖCKER** (Wien) liest aus ihrer neuen *Narration*
- 13. 10.** Donnerstag, 19.00  
LQ Buchneuerscheinungen Herbst 2005 *DAS HAUS DER STERBENDEN MÄNNER* (O. Müller Verlag) **ELISABETH REICHART** (Wien) liest aus ihrem neuen Roman, nach einer Einleitung von **CAROLINE NEUBAUER** (Lektorin) und einer Begrüßung durch **ARNO KLEIBEL** (Verleger) – in Zusammenarbeit mit dem O. Müller Verlag
- 17. 10.** Montag, 19.00  
LQ Buchneuerscheinungen Herbst 2005 *SOLILOQUIO D' AUTONNO / SELBSTGESPRÄCH IM HERBST* Gedichte (Haymon Verlag) und *TACCUINO DELLE NINFEE / NOTIZBUCH DER WASSERROSEN* Italienische Abschweifungen über Provinz, Welt und Poesie (Wieser Verlag) zweisprachige Lesung **GERHARD KOFLER** (Bressanone/ Wien) liest aus seinem neuen Gedichtband und Kommentare zur Dichtkunst aus seinem Notizenband
- 18. 10.** Dienstag, 19.00  
LQ Buchneuerscheinungen Slowenische Literatur in österreichischen Verlagen: Stadtleben – Randgänger – Erzählkunst zweisprachige Lesungen **FRANJO FRANČIĆ** (Piran) *Heimat, bleiche Mutter* Roman (Drava Verlag); Einleitung und Lesung seiner Übersetzung **ERWIN KÖSTLER** (Wien) • **SUZANA TRATNIK** (Ljubljana) *Mein Name ist Damian* Roman (Milena Verlag); Einleitung und Lesung seiner Übersetzung **ANDREJ LEBEN** (Wien) in Zusammenarbeit mit dem Klub Slowenischer Studenten in Wien / Klub slovenskih študentk in studentov na Dunaju
- 20. 10.** Donnerstag, 19.00  
LQ **MARTIN PRINZ** *Verwischte Spuren* Relektüre verdeckter Literatur: *SCHENBARE NÄHE* (Hg. Peter Handke, 1985; Neuaufgabe Skarabäus, 2003) von **GEROLD FOIDL** (1938–1982) – **MELITTA BREZNIK** (Schiers/ Schweiz) kommentierte Lesung; Referat und Gespräch: **Martin Prinz** 43. Autorenprojekt der Alten Schmiede – 5. Abend
- 25. 10.** Dienstag, 19.00  
LQ Buchneuerscheinungen Herbst 2005 *DAS FELL DER FORELLE* (Suhrkamp Verlag), *Die Republik Nizon* (Hg. Stefan Gmünder, edition selene) **PAUL NIZON** (Paris) liest aus seiner neuen Prosaarbeit • **STEFAN GMÜNDER** (»Der Standard«) führt mit Paul Nizon ein Gespräch mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Pro Helvetia, Zürich
- 27. 10.** Donnerstag, 19.00  
LQ **TEXTVORSTELLUNGEN** Lesungen, Textdiskussion Redaktion und Moderation: **CHRISTINE HUBER**  
**HANS ASCHENWALD** (Schwaz) *Wurzelfieber*. Gedichte (Wagenbach 2003) • **SIBYLLE KÜBLBÖCK** (Linz) *Hiring* (edition linz / Bibliothek der Provinz 2005) • **MECHTHILD PODZEIT-LÜTJEN** (Wien) *dünen.wächten*. brandungsgedichte (Grasl 2004) • **PETER PESSL** (Wien) *Als wir die großen Bögen durchschnitten*. Prosagedichte (Manuskript)
- 28. 10.** Freitag, 19.00  
LQ In Zusammenarbeit mit dem **Istituto Italiano di Cultura a Vienna** und dem **Institut für Romanistik der Universität Wien** zweisprachige Lesungen **CARLO LUCARELLI** (Mordano/ Bologna) liest aus seinen Kriminalromanen *Almost blue*, *Un giorno dopo l'altro*, *Laura di Rimini* • **MARCELLO FOIS** (Bologna) liest aus seinen Kriminalromanen *Sempre caro*, *Sangue dal cielo*, *L'altro mondo* im Rahmen eines Colloquiums zum Thema Kriminalliteratur und Gesellschaftsbeschreibung der »Gruppo 13« an der Universität Wien; Einleitung der Lesungen: Dr. **LETIZIA CATENARO**, Dr. **CARLA BABINI**; die deutschsprachigen Übersetzungen liest die Südtiroler Schriftstellerin **SABINE GRUBER**

PROHELVETIA  
■ I

## Musikprogramm der Alten Schmiede für Oktober 2005

7. 10. Freitag, 19.00 LQ

**Klassischer Südindischer Tanz** – zwischen Tradition und Moderne (1) *Die Kunst des Bharatanatyam*. Ideen, Symbolik, Aufführungspraxis.

**Radha Anjali** (Vortrag und Tanz in Originalkostümen)

10. 10. Montag, 19.00 LQ

**Klassischer Südindischer Tanz** – zwischen Tradition und Moderne (2) *Alte Tänze und zeitgenössische Choreografien* von Radha Anjali.

**Natya Mandir Music Ensemble** (Thomas Nawratil, Georg Graf, Gerhard Rosner, Florian Gruber).

**Radha Anjali** (Vortrag und Tanz)

19. 10. Mittwoch, 19.00 LQ

**KÄRNTEN REHAB – Programme von der anderen Seite** (2)  
»Spinner und Spanner, Das Feldkirchen-Projekt«:  
Komponisten aus Südkorea, Ungarn und Brasilien entdecken die Kärntner Klanglandschaft. Mit **Ming Kyong Kim**, **Hyun-Ok Pang**, **Balint Bolcso**, **Laura Mello** und dem **Männerquartett**  
**Schnittpunkt**

**Vokal**. Gedichte von Jani Oswald. **Dieter Kaufmann** (Präsentation)

21. 10. Freitag, 19.00 LQ

**WIEN MODERN** »Sound Fishes« Improvisationen mit

**Mia Zabelka** und der **One.Night.Band**

24. 10. Montag, 19.00 LQ

**EURASIA**

Klavierabend mit Werken von Isang Yun (Korea), Slamet Abdulsykur (Indonesien) und Leopold Godowsky (Russland)  
**Djiwa Jenie** (Klavier)

31. 10. Montag, 19.00 LQ

**ERÖFFNUNG WIEN MODERN** Kollektive Kompositionen  
Improvisationen

**Dieter Kovacic** (Turntables, Elektronik),

**Hannes Löschel** (Klavier, Elektronik)

**Alte Schmiede Literarisches Quartier, Schönlaterngasse 9, A-1010 Wien, 0043 (1) 512 44 46, [www.alte-schmiede.at](http://www.alte-schmiede.at)**  
Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen in der Alten Schmiede

